

Abschlussbericht für zukünftige Austauschstudierende

Yale University, Fall and Spring Term 2015/2016

Theologie

Willkommen an der Ivy League: holzvertäfelte Speisesäle, ornamentierte Gebäudefassaden, Üppigkeit an sämtlichen Buffets, die jeden Vortrag, jede Konferenz und jede Veranstaltung flankieren, bei der zwei, drei in seinem Namen zusammentreffen: Elihu Yale. Der Founding Father der Universität legte 1701 mit einer großzügigen Geldspende den Grundstein für den so offensichtlichen Reichtum des akademischen Ostküsten-Imperiums. Weil seinem Beispiel zahlreiche Mäzene Folge leisteten, schaut nun die Studentin diesem Reichtum ins sandsteinfarbene Gesicht, wenn sie sich in die ausgezeichnet ausgestattete Bibliothek bewegt.

Der Weg nach New Haven ist allerdings ein wenig komplizierter als einfach nur einmal über den Ozean und dann links: Hat man die Bewerbung hinter sich gebracht beginnt ein kleiner, ggf. anstrengender Tanz mit der Bürokratie und Uni-Administration.

Auslandskrankenversicherung

Wer als „non-degree“ Austauschstudentin bzw. -student in zugelassen ist, den trennt einiges von den „degree-seeking students“ der Universität: Non-degree students stehen nicht automatisch unter dem Schutz der sehr umfassenden Yale-Krankenversicherung. *Yale Health* ist mit der Gesundheit (und Finanzierung derselben) der Studierenden beauftragt. Da non-degree students dieser Schutz nur gegen horrenden Beitragszahlungen zusteht, ist eine Auslandskrankenversicherung unerlässlich.

Mit verbindlichen Empfehlungen einer bestimmten Versicherung ist man nicht immer gut beraten: Die Versicherungspakete sind alle ähnlich, wenn auch in unterschiedlichem Umfang geschnürt. Welche man wählt, hängt wie immer von den persönlichen Bedürfnissen und Notwendigkeiten ab. Anzumerken ist wohl aber, dass es (unserer intensiven Recherche nach) keine Versicherung gibt, die im Ausland anfallende Behandlungskosten für bereits bestehende oder bekannte Krankheiten deckt. Im Einzelfall lassen sich oft Regelungen finden, aber um einen klärenden Anruf und ein paar E-Mails kommt man nicht herum.

Hat man eine Auslandskrankenversicherung abgeschlossen, kann man als non-degree student aber sehr wohl die Einrichtungen von *Yale Health* nutzen.

Finanzierung

Voll versichert, ist man aber noch immer nicht dagegen gefeit, eines Tages mit leerem Magen vor einem gähnend leeren Kühlschrank zu stehen (auch wenn das kein praktisches Problem sein muss, verspricht doch, wie bereits erwähnt, die nächste Konferenz ein volles Buffet mit ausgezeichnetem Essen). Man hat es fast vermutet: Das Leben in der Wiege des Kapitalismus ist teuer.

Bei der Miete muss man mit Preisen zwischen 500 und 1000\$ im Monat rechnen, Bücher müssen nicht selten gekauft werden und man kann zwar 30 verschiedene Frühstücksflocken kaufen aber fühlt an jede Variante, die man nicht wählt, einen kleinen Lösezoll zahlen. Kurz: Programmteilnehmerinnen und -teilnehmern werden zwar die Studiengebühren erlassen, aber die Seiten eines Lehrbuches sind nur sehr abstrakt nahrhaft und wollen zudem auch noch bezahlt werden.

Frühzeitig kann man sich alternativ auch für ein Fulbright-Stipendium bewerben – je nach Vorlaufzeit und Ambitionen für ein Voll- oder ein Reisestipendium. Wer ohnehin bereits von einem Begabtenförderungswerk gefördert werden, hat häufig ein Ressort, das über ein Budget für Auslandsförderung verfügt. Die Förderwerke bieten zudem oft gute Konditionen für Auslandsversicherungen.

Weiter häufig frequentierte Möglichkeiten sind die Stipendien des DAAD sowie das Baden-Württemberg Stipendium. Bei beidem gilt: Bewerbungsfristen früh genug ins Visier nehmen und Unterlagen gewissenhaft einreichen. Zu bedenken ist allerdings, dass die Stipendien in den seltensten Fällen zu kumulieren sind.

Visum und Einreisebedingungen

Mit reichlich Vorlaufzeit bittet die Universität die zukünftigen visiting students darum, die pauschale Bestätigung eines Arztes, dass sie ein Jahr an einer US-amerikanischen Universität gesundheitlich durchstehen können. Vor der Einreise werden die meisten außerdem ein Visum beantragen müssen, was bei einer EU-Staatsbürgerschaft problemlos funktionieren – plant man nicht gerade einen Genozid oder den Einstieg ins Prostitutionsgeschäft und ist zudem noch finanziell abgesichert. Ein Formular mit den entsprechenden Fragen ist online auszufüllen, bevor man persönlich bei der Botschaft (von Heidelberg aus bietet sich das Generalkonsulat in Frankfurt an) vorstellt wird. Zu beachten ist hierbei nur, dass man sich für die Dauer des Termins von sämtlichen elektronischen Gerätschaften trennen muss (zwecks dessen gibt es an der S-Bahnhaltestelle des Konsulats einen kleinen Kiosk, dem der Besitz gegen eine Pfandgebühr anvertraut werden kann).

Dach über dem Kopf

Dringend zu empfehlen ist für die Wohnungssuche der Besuch von Craigslist: <https://newhaven.craigslist.org>. Hier lässt sich ein gesamtes Leben organisieren – von Kleidung über eben die begehrte Wohnung bis hin zu Menschen, die einem beim Umziehen helfen.

Es gibt die Möglichkeit, on campus zu hausen, was häufig an die Teilnahme an einem meal plan gekoppelt ist. Heißt: Man wäre genötigt, in einer der exzellent ausgestatteten Mensen der Universität zu speisen – und das zu bezahlen.

Wer sich bescheidener betten möchte, ist wie gesagt mit craigslist gut beraten. Zwischen 500 und 1 000 \$ müssen für die Miete investiert werden. Man sollte sich dringend vorher informieren, ob der Preis Nebenkosten umfasst oder diese noch zu addieren sind, weil die wenigsten Anbieter so transparent sind, das mitzuteilen. Wie immer gilt: Wer sich schnell kümmert, hat größere Chancen, im neuen Heim glücklich zu werden.

Yale selbst bietet einen Roommate-Search-Service an: <http://yale.roommategateway.com/user/>. Eine schöne Option können aber auch immer die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Programmes selbst sein, die man zum Beispiel auf den Vorbereitungsseminaren im Frühsommer kennenlernt.

Ankunft

Die meisten Programme starten Mitte August mit ihren orientierenden Angeboten; und auch wenn es einem zuweilen vorkommen mag, als würde man bis zur Orientierungslosigkeit orientiert, ist diese Woche doch überaus nützlich. Zahlreiche Veranstaltungen bereiten einen darauf vor, sich durch die Höhen der eindrucksvollen Bibliothek zu navigieren, sich für Kurse zu registrieren und in New Haven Rad zu fahren.

Ein paar Tage Vorlauf einzuplanen, ist allerdings nicht schlecht, weil das Programm nicht selten so dicht ist, dass man sich vorher ein wenig selbst umgeschaut und nicht zuletzt seine Wohnung eingerichtet haben möchte. Für letzteres sei neben Craigslist und diversen „Tag Sales“ die Facebook-Gruppe „Free and for Sale“ sehr empfohlen. Yale-intern zirkuliert hier nicht mehr gewollter Besitz zu sehr günstigen Konditionen und hat über die Plattform in jeden Winkel unserer Zimmer gefunden.

Frühzeitig sollte man zudem Handy-Vertrag und Konto organisieren. Welches Angebot passend für wen ist, hängt wie immer von den individuellen Bedürfnissen ab. Gut beraten ist man meiner bisherigen Erfahrung nach mit einem T-Mobile family-plan. Für alle, die sich in Gruppen organisieren können und wollen, ist das eine recht günstige Möglichkeit. Eine Familie gründet man mit 3 oder 4 weiteren Mitgliedern (zu denen man nicht in familiärem Verhältnis stehen muss) in einem T-Mobile Shop.

Eine Kontoeröffnung in den USA ist simpel und schnell. Eine Startgebühr und wenige Minuten später ist man etwa bei der in New Haven gut vertretenen *Bank of America* Kundin oder Kunde. Ein US-amerikanisches Konto lohnt sich vor allem dann, wenn die Miete über ein amerikanisches Konto laufen soll, man Gebühren sparen möchte oder das

Stipendium (Fulbright) nur auf ein solches Konto überwiesen wird. Ansonsten kann man auch gut mit einer gebührenfreien deutschen Kreditkarte (wie es die von der DKB oder der Sparkasse sind) operieren.

Akademisches Leben

Das Studium in Yale hat nicht nur den Reiz, dass es vor einer sehr ansprechenden Kulisse passiert, und dass man bei Koryphäen seines Faches lernt, sondern dass man es in einer Atmosphäre tut, in der sich so gut wie alles eben darauf konzentriert. Hoch motivierte Professorinnen und Professoren zeigen sich sehr bemüht, die Studierende mit ihren Belangen, Problemen und Ideen ernst zu nehmen. Dabei ist der Kontakt ungleich intensiver als man es von deutschen Universitäten standartmäßig kennen mag.

Was der Stundenplan hier vermissen lässt, sind Veranstaltungsformate wie Vorlesungen: Hier dominiert das Seminar und davon nicht zu reichlich, denn ein Seminar bedeutet 150 und mehr Seiten Lesevorbereitung pro Woche. Man sei also gut damit beraten, lediglich 3 Kurse zu wählen. Vor allem mit Blick auf das Semesterende, an dem sich final papers ankündigen, die den Umfang einer Hausarbeit haben, allerdings im Semester und nicht danach geschrieben werden.

Das ALLES zur nächsten Woche?! Man wird vielleicht eher Bewältigungsstrategien finden, als wirklich das Gefühl kriegen, alles unter Kontrolle zu haben. Wie gründlich man was wann liest und vorbereitet, ist eine ganz individuelle Frage von Interesse, Belastungslevel und Zeitmanagement. Eine pauschale Regel gibt es wohl kaum.

Was sich allerdings empfiehlt, ist die Augen offen zu halten nach Möglichkeiten des Ausgleichs. Ob man einem Sportteam beitrifft, was sehr zu empfehlen ist, oder mit anderen auf der Yale eigenen Farm arbeiten möchte: Die zahlreichen studentischen Organisationen bieten diverse Möglichkeiten, den Kopf aus den Büchern zu heben.

We out here, we've been here, we ain't leaving, we are loved

Dabei sind die meisten Yale-Studierenden keineswegs unter Buchstaben aus alten Büchern und Essayfragen begraben: Im Laufe dieses Jahres hat es die Elite-Uni durch zivilen Ungehorsam und Aufbegehren sogar in die deutsche Zeit geschafft! Für undergrad-students ist die Universität nicht nur eine Institution des Lernens, sondern vor allem ihr Zuhause. Studierende leben auf dem Campus in residential colleges und gestalten ihre gesamte Zeit innerhalb des stückatierten Rahmens der Universität.

Und ihnen vor allen anderen fällt es auf, wenn das Efeu an der einen oder anderen Stelle etwas welk wird. Dieses Welken wird hier meistens unter dem Schlagwort Campus Climate verhandelt und macht darauf aufmerksam, dass der Campus an diversity-Problemen krankt, die nicht singulär an amerikanischen Colleges sind. In New Haven allerdings, fällt einem schnell auf, dass die Uni zwar viele People of Color beschäftigt, die aber eher im Service-Bereich zu treffen sind, in den dining halls arbeiten oder die Müll-eimer in den Bibliotheken leeren. Ein Missstand, der viele Studierende politisiert.

Protest wird hier beeindruckend schnell organisiert, eloquent und kreativ artikuliert und richtet sich vor allem gegen die Schwächen der Administration, akute Probleme zu adressieren oder auf Forderungen der Studierenden einzugehen. So sah die Universität davon ab, die Benennung eines residential colleges nach einem prononcierten Befürworter der Sklaverei zu revidieren und binnen kürzester Zeit nach Bekanntmachung der Entscheidung hatten sich hunderte Studierende in Formation gebracht, um gegen die Ignoranz der Administration zu protestieren.

Das Campus Climate wird sicher auch im nächsten Jahr die Studierenden nicht unberührt lassen. Yale ist eben doch keine akademische Enklave, in der man sich hermetisch vom Weltgeschehen abriegeln kann, wenn man nur genug alte Sprachen lernt und sich in Bibliothekskellern vergräbt. Von Zeit zu Zeit bricht auf, was anscheinend lange schwelt und die Studierenden sorgen schon dafür, dass dieser Aufbruch ein lautstarker ist.

Yale Divinity School — Faith and Intellect

Wer an der Divinity School einen Platz bekommt, ist sofort in eine sehr starke und liebevolle Gemeinschaft aufgenommen, in der rührend nach Austauschstudierenden geschaut wird. Man kann nicht nur zahlreiche akademische Angebote wie den writing tutor in Anspruch nehmen, sondern profitiert von den perfekten Konditionen für eine organische Integration. Allein der tägliche Chapel Service, der von Studierenden gestaltet wird, ist eine ausgezeichnete Möglichkeit, Menschen zu begegnen und sich selbst einzubringen.

Akademisch sind die Kurse herausfordernd, lebendig gestaltet und bringen einen in guten Austausch mit den aktuell diskutierten Texten der Wissenschaft. Die Lehrenden sind hoch motiviert und nicht selten führend in ihrem Fach. Meiner bisherigen Erfahrung nach variieren die Klassenstärken innerhalb der Seminare stark: Habe ich zum Beispiel im vergangenen Semester einen Kurs mit nur 9 weiteren Teilnehmerinnen besucht, teilte ich mir in zwei anderen den Seminarraum mit der 3-fachen Anzahl an Kommilitoninnen.

Was man lernt und wie man das tut hängt im Grunde aber davon ab, wie engagiert man selbst ist, wie beflissentlich man die Texte lesen möchte und wie rege man sich an Diskussionen beteiligt. Die Ressourcen, das alles sehr gut und gründlich zu tun, liefert die Divinity School mit ihren engagierten Lehrenden, der wunderschönen Bibliothek und reichem Angebot an Gastvorträgen und -veranstaltungen auf jeden Fall.

Die intellect-Seite ist also entsprechend gut versorgt. Viele werden vielleicht finden, dass das Angebot sie überversorgt und die Selektion der Kurse zu Beginn eines jeden Semesters bereits die erste Hürde darstellt. Das ist in jedem Fall ein Problem, das sich in seinem Ausmaß reduzieren lässt. Den Semesterauftakt gibt nämlich regelmäßig eine mehrwöchige shopping-period. In den Einkaufswagen, der sich Stundenplan nennt, kann man nun erst einmal alle Kurse aufnehmen, die einen vage interessieren und sie nach mehr Einblick und grober Taxierung des Arbeitsaufwandes ohne Konsequenzen dropfen. Als non-degree-students müssen wir zumindest nicht für Yale spezifische requirements erfüllen, die das Studium der übrigen Studierenden strukturieren. Man kann also theoretisch

wählen, was am meisten für die eigenen Zwecke verspricht. Die Anrechnung an der deutschen Hochschule ist dabei allerdings nicht garantiert.

Ich habe mich dafür entschieden, in beiden Semestern jeweils drei Kurse zu wählen. Viele setzen ihr Pensum im zweiten Semester um einen Kurs höher, was nur dann zu empfehlen ist, wenn sich nichts Weiteres in den Stundenplan drängt, das um Aufmerksamkeit und Zeit buhlt und man vor allem mit Blick auf das Semesterende genügend Kapazitäten hat. Mit meiner Kurswahl war ich recht zufrieden, ich würde allerdings davon abraten, einführende Kurse zu wählen, die für die meisten anderen amerikanischen Studierenden hier verpflichtend, für eine(n) Studierende(n) nach der Zwischenprüfung allerdings stark repetitiv sind. Ertragreicher waren für mich die Veranstaltungen, die sich spezifischer mit einer Fragestellung oder Thematik auseinandergesetzt haben. Ob es Frauen im Islam, Gewalt im Buch Josua oder die Figur Christus in moderner Literatur waren, Kurse mit einem klareren Fokus hielten für mich die meisten Denkanstöße und Perspektiven bereit.

Außerdem empfiehlt sich sehr, den Blick auch von den Höhen der Divinity School hinab ins Tal, das die übrige Universität ist, hinab zu senken. Ein (in der Regel ohnehin genehmigtes) Erlaubnisformular und nach Möglichkeit eine schnelle Fahrt talabwärts stehen einem alle übrigen Fakultäten und deren Kurse offen. Für mich war das ein Philosophie-Kurs im letzten Semester, der einen auch noch mit anderen Mitgliedern von Yale zusammenführt und den Blick ein wenig weitet. Ob an der Divinity School oder abseits davon:

Go Bulldogs!

Willkommen also an der Ivy League. Tatsächlich aber ist hier nicht viel wirklich efeuumrank. Das liegt vor allem daran, dass der Sandstein dem Gewächs häufig gar nicht genug Haftung bietet. Wer darüber poetisch werden will und hier den Niedergang des Ivys in der League vermutet, muss sich aus meiner Sicht am Ende eines ereignisreichen und lehrreichen Jahres geschlagen geben: Yale alles, was man von der Efeu-Liga erwartet – leistungsstark, prestigeträchtig, konzentriert, ambitioniert und doch sehr viel mehr; ein Ort, an dem Menschen gemeinsam lernen und leben.